

Bernd C. Oesterwind

Symbol der Staatsgewalt – Zeichen der Amtswürde

Eine Benefiziarierlanze und ein frühkaiserzeitliches Waffengrab
aus Hirten, Kreis Mayen-Koblenz (Rheinland -Pfalz)

Die hier vorgestellten Objekte entstammen einer illegalen Fundbergung, die von Metallsondengängern zu Beginn der achtziger Jahre in der Gemarkung des Eifelortes Hirten durchgeführt wurde. Die archäologischen Funde – eine auffällig gestaltete eiserne Lanzenspitze sowie Beigaben eines frühkaiserzeitlichen Brandgrabes mit Waffenausstattung – gelangten über einige Umwege 1998 durch Schenkung in den Besitz des Mayener Eifelmuseums.

Über den genauen Fundort der Gegenstände und mögliche Befundbeobachtungen bei der Bergung liegen nur wenige knappe Hinweise der Entdecker vor. Die Fundstelle liegt demnach etwa einen Kilometer nördlich der Ortschaft Hirten in der Osteifel (Abbildung 1).

Bei Erdarbeiten entlang eines Wirtschaftsweges am Rande des Gemeindewaldes wurden auf einem sanft ansteigenden Südwesthang mehrere römerzeitliche Brandgräber angeschnitten und zerstört. Lediglich eine auffällig gestaltete eiserne Lanzenspitze wurde mit dem Metalldetektor noch im Bereich der Wegverbreiterung aufgespürt; in unmittelbarer Nähe wurde von den Raubgräbern weiterhin eine dunkle Bodenverfärbung entdeckt, die sich bei näherem Zusehen als Bestattungsgrube eines gallorömischen Brandgrabes erweisen sollte.

Die Frage, ob die Lanzenspitze in irgendeinem Bezug zu der Grabstelle stand, ist angesichts fehlender Detailbeobachtungen nicht befriedigend zu beantworten. Man wird sie daher zunächst einmal als Lesefund ansehen, wenngleich festgestellt werden kann, dass sie sicherlich im Zusammenhang mit dem provinziäl-römischen Bestattungsplatz im Hirtener Wald und den dortigen Beisetzungsaktivitäten stand und die unmittelbare Nähe der beiden Fundpunkte ebenfalls nicht unberücksichtigt bleiben sollte.

Nach Angaben der Sondengänger sollen sich auf der Nordseite des Wirtschaftsweges im Gelände einige schwach sichtbare Grabenverläufe abgezeichnet haben, die als Relikte von Grabgärten gedeutet wurden. Diese mündlich mitgeteilte Beobachtung lässt sich heute nicht sicher bestätigen, ist aber immerhin nicht gänzlich unwahrscheinlich.

Doch wenden wir uns zunächst der außergewöhnlichen Lanzenspitze zu.

Die Lanze

Die eiserne Lanzenspitze (Abbildung 3) misst noch 29,5 Zentimeter – ein kleines, vielleicht nur einen halben Zentimeter langes Stückchen der Spitze fehlt, so dass man von einer ursprünglichen Gesamtlänge von dreißig Zentimeter ausgehen darf¹. Das obere Drittel der Lanze ist zu einer kräftigen, im Querschnitt linsenförmigen Stangenspitze ausgeschmiedet.

Die Mittelpartie der Waffe ist oval-blattförmig, mit kräftiger Mittelrippe gestaltet. Auf beiden Seiten der Mittelrippe ist das Blatt mittig jeweils kreisrund ›augenartig‹ durchlocht. Nach oben zur Stange und nach unten zur Tülle hin ist das Mittelblatt jeweils durch eine kleine ausgeschmiedete Querhaste abgesetzt. Die lang-schmale Tülle ist knapp oberhalb des Tüllenmundes seitlich mit zwei gegenständigen Lochungen für einen durchgehenden Stift zur Fixierung an einem hölzernen Schaft versehen.

Bis auf die leichte Beschädigung der Stangenspitze und die geringfügigen seitlichen Ausbrüche der Kanten des Mittelblattes, die vermutlich bei der Bergung entstanden sind, ist die Lanzenspitze recht gut erhalten. Die an einigen Stellen deutlich erkennbare Brandpatina dürfte für den guten Zustand der Waffe verantwortlich sein. Diese Patina spricht für die Vermutung, dass die Lanze in Zusammenhang mit dem benachbarten Brandgrab oder zumindest mit einer weiteren unbekanntem Beisetzung dieses Bestattungsplatzes zu bringen ist. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird sie auf einem Scheiterhaufen gelegen haben und wurde, worauf die Brandpatina hinweist, zusammen mit einem Verstorbenen – ihrem Besitzer? – dem Feuer übergeben. Ob die Lanzenspitze Teil eines Grabinventares gewesen ist oder zur obertägigen Markierung des Grabes diente, ist kaum zu entscheiden. Gegen die Grabmarkierung spricht jedoch, dass der Holzschaft der Lanze sicherlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt ist, somit für die Verwendung als Grabmarkierung eine neuerliche Nachschäftung erforderlich gewesen wäre. Angesichts der unzulänglichen Umstände bei der Bergung der Funde ist auch nicht auszuschließen, dass es sich bei der Lanzenspitze um eine zwar verschleppte, aber primäre Beigabe des Brandgrabes handelt.

Die Waffe von Hirten weist in der Gestaltung der Stangenspitze und des abgesetzten, mit Lochungen versehenen Lanzenblattes einige Besonderheiten auf, die sie aus der Menge der übri- gen gallorömischen Lanzen unseres Gebietes hervorhebt. In allen Details lassen sich derartige Gestaltungselemente jedoch in der Sachgruppe der sogenannten Benefiziarierlanzen finden.

¹ Stangenspitze L. 9,54. – Blatt L. 7, B. (erh.) 5, Durchlochung Dm. 0,5 cm. – Tülle L. 12, Mund 2, Durchlochung 0,25.

² A. Alföldi, *Hasta. Summa Imperii. The Spear as Embodiment of Sovereignty in Rome*. *Am. Journal Arch.* 63, 1959, 1–27, hier 25–27 mit Taf. 10 Abb. 1–48; siehe auch E. Ritterling, *Bonner Jahrb.* 125, 1919, 9–37, bes. 33 f.

³ K. M. Töpfer, *Signa militaria. Die römischen Feldzeichen in der Republik und im Prinzipat*. Monograph. RGZM 91 (Mainz 2011) 170–173.

⁴ Vgl. J. Ott, Überlegungen zur Stellung der Benefiziarier in der Rangordnung des Römischen Heeres. In: *Der römische Weihebezirk von Osterburken II* (Stuttgart 1994), 233–249, bes. 244–246; K. Eibl, Gibt es eine spezifische Ausrüstung der Benefiziarier? In: ebenda 273–297, bes. 278 ff.; N. J. E. Austin / N. B. Rankov, *Exploratio. Military and Political Intelligence in the Roman World from the second Punic War to the Battle of Adrianople* (London und New York 1995) 195 ff.; ders., *The governor's men. The officium consularis*

in provincial administration. In: A. Goldsworthy / J. Haynes (Hrsg.), *The Roman Army as a Community*. *JRA Suppl. Ser.* 34 (Portsmouth 1999) 15–34, hier 27–30; J. Nelis-Clement, *Les beneficiarii. Militaires et administrateurs au service de l'Empire* (Ier s. a. C. – VIe s. p. C.). *Ausonius-Publications, Etudes* 5 (Bordeaux 2000) 211–217; zu Verwaltungs- und Kontrollaufgaben in Bergwerken und Steinbrüchen siehe ebenda 259–264.

⁵ Hierzu M. Clauss, *Untersuchungen zu den principales des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian*. *Cornicularii, speculatores, frumentarii* (*Diss. Bochum* 1973) 59–81, bes. 89 f.; ders., *Frumentarius Augusti*. *Epigraphica* 42, 131–133; Austin/Rankov, *Exploratio* (vorherige Anmerkung) 136 f.; Rankov, *officium consularis* (vorherige Anmerkung) 26 f.; A. Kolb, *Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich*. *Klio Beih.* N. F. 2 (Berlin 2000), bes. 290–294; Nelis-Clement, *beneficarii* (Anmerkung 4) 259–264.

⁶ Töpfer, *Signa* (Anmerkung 3) 173.

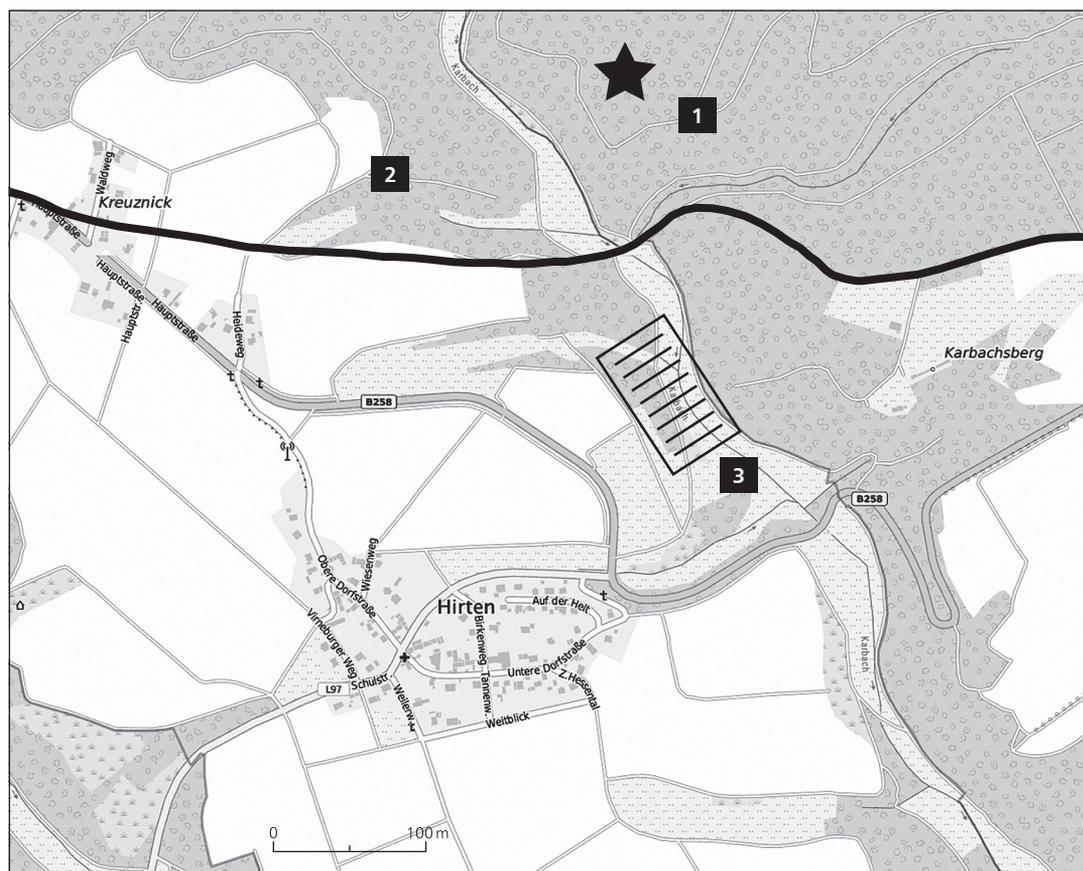


Abbildung 1 Die römertimeichen Fundstellen von Hirten. (1) Lage des Gräberfeldes im Hirtener Wald. – (2) Verlauf der Römerstraße (Cäsarstraße). – (3) Römische Siedlungsfunde, möglicherweise von einer Villa rustica.

In seiner Abhandlung über eiserne Lanzen als archaisches Symbol für die römische Staatsmacht führt Andreas Alföldi² mehrere Darstellungen von Standartenspitzen auf provinzialrömischen Grab- und Weihsteinen an, die unserem Exemplar recht ähnlich gestaltet sind (Abbildung 2).

Kai Töpfer³ macht in seiner Abhandlung über die Feldzeichen der römischen Armee darauf aufmerksam, dass militärische Standarten und Feldzeichen des römischen Heeres stets aus Lanzenspitzen der üblichen Formgebung bestehen, die in keinem Fall Lochungen und Schlitzungen des Blattes oder gar gliedernde Querstege und Ähnliches aufweisen.

Die Lanze als altes, machtvollcs Symbol römischer Staatsgewalt musste, sollte sie als Bestandteil eines Feldzeichens dienen, solide, kampftauglich und zudem stets aus Eisen geschmiedet sein. Nur wenn ihr martialischer Waffencharakter deutlich zu erkennen war, taugte eine Lanzenspitze als archaisches Sinnbild für römische Macht und Herrschaft.

Blattdurchbrechungen mit kreisförmigen ›Augen‹ beziehungsweise gegenständig schräg angebrachten Schlitzcn sowie der Einsatz von Materialien wie Bronze- und Silberblechstreifen für Randeinfassungen scheinen dagegen den Abzeichen oder Amtszeichen vorbehalten zu sein, die den Beneficarii consulares⁴, aber auch anderen Gruppen von Bediensteten, etwa den Frumentarii oder den Speculatores⁵ der römischen Militär- und Statthalterverwaltung als augenfälliges Symbol der ihnen übertragenen Amtswürde und Vollmachten dienten.

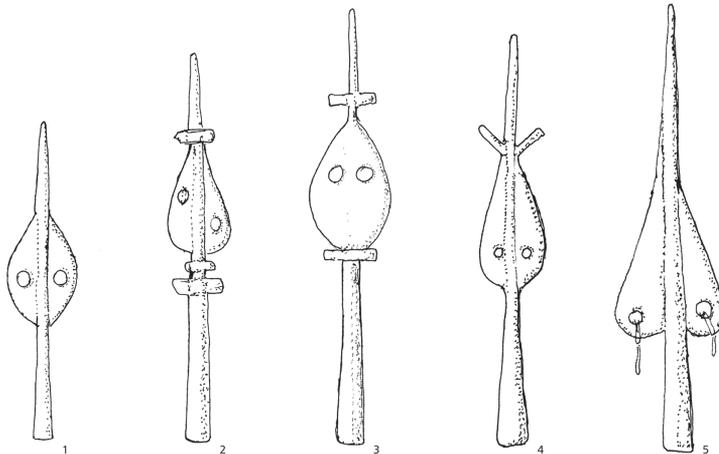
Wie bei den Standarten des Heeres scheint auch im Falle der Beneficiariestandarten die Wahl des Materials Eisen unabdingbar gewesen zu sein⁶. Der Standartenaufsatz von Hirten repräsen-

tiert eine eher schlichte, aber solide Schmiedearbeit – die kräftige, pilumartige Spitze⁷, aber auch die robuste Blattpartie und Tülle lassen kaum Zweifel an der tatsächlichen Kampftauglichkeit unseres Stückes aufkommen.

Bevor wir uns der weiteren Deutung der Fundumstände und der zeitlichen Einordnung der Standartenspitze widmen, sollen zunächst noch die Funde aus dem benachbarten Brandgrab vorgestellt werden.

Frühkaiserzeitliches Brandgrab mit Waffenbeigabe

Die im Folgenden zusammengestellten Grabfunde entstammen nach den mündlichen Angaben der Raubgräber einer in der Aufsicht rundlichen Erdgrube mit dunkler, stark holzkohlehaltiger Verfüllung. Zahlreiche, zum Teil kleinstückige, sekundär verbrannte Keramikfragmente fanden sich demnach zusammen mit Leichenbrand und zahlreichen zerbrochenen und verbrannten Metallobjekten vermischt ohne erkennbare Ordnung in der Grubenverfüllung (Abbildungen 4–9).



Dem Befund nach dürfte es sich um ein sogenanntes Brandgrabengrab gehandelt haben, wie man sie im Gebiet des Mittelrheinischen Beckens seit spätkeltischer Zeit kennt⁸.

Bei dieser Bestattungsart wurde der niedergebrannte, erkaltete Scheiterhaufenschutt zusammen mit den Knochenresten des Toten und den darin befindlichen, meist kleinstückig zerbrochenen und

verbrannten Besitztümern des Verstorbenen in eine einfache Erdgrube gefüllt. In einigen Fällen wurden zudem auch unzerstörte Grabbeigaben – etwa Gefäße mit Speise- und Trankgaben – in die Grube gestellt. Hier in Hirten scheint dies jedoch nicht geschehen zu sein, denn die meisten Tonwaren sind mehr oder weniger unvollständig; in der Regel gelangten pro Gefäß jeweils nur einzelne Scherben in die Grabgrube. Für mehrere von ihnen ließ sich zumindest zeichnerisch ein durchgehendes Profil rekonstruieren.

⁷ Stangenartige Spitzen lassen sich – jedoch nur selten – auch an »profanen« Lanzenblättern nachweisen: vgl. etwa ein Exemplar aus dem mittelaugusteischen Grab 1 von Anschau, Kr. Mayen-Koblenz, siehe Oesterwind, Waffengräber 356 mit Abb. 302; ähnlich gestaltet sind zwei Lanzenspitzen aus dem spätaugusteischen Prunkgrab von Antran (Vienne, Frankreich), siehe J.-P. Pautreau, Antran. Un ensemble aristocratique du premier siècle (Poitiers 1999) 54 f. mit Abb. 81, 6. 9.

⁸ B. C. Oesterwind, Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonner H. Vorgesch. 24 (Bonn 1989) 27; R. Bockius, Untersuchungen zur jüngeren Latène- und älteren römischen Kaiserzeit im Mittelrheingebiet (Diss. Mainz 1992)

138; Brandgrabengräber mit Waffenbeigabe sowie u. a. zahlreicher Keramik z. B. Trimbs, Kr. Mayen-Koblenz »Rübenstück«, Grabgarten I, Grab 2, siehe Oesterwind, Waffengräber 357 Abb. 359; R. Giljohann, Die römische Besiedlung im Umland der antiken Tuffbergwerke am Laacher See-Vulkan. Monogr. RGZM 140 = Vulkanpark-Forsch. 12 (Mainz 2017) 239 f. Taf. 120–124. – Mayen, Kr. Mayen-Koblenz »Narrenborn«, aus Grabgärten bei der römischen Villa, siehe V. Baur, Siedlungsarchäologische Studien im Umland von Mayen in römischer Zeit (unpubl. Magisterarbeit Köln 2010) 22 f. 120–125 Kat. 7.27–28, bes. 123. Die Publikation des Grabes von »Narrenborn« durch den Verfasser ist in Vorbereitung.

Abbildung 2 (gegenüber)
Standarten mit stangenartiger
Spitze und Blattlochungen,
verschiedene Maßstäbe,
(1, 3 und 4) bildliche Dar-
stellungen. – (1) Weihealtar
des Frumentarius der Legio
VII gemina. – (2) Miniatur-
lanzenspitze aus dem Kastell
Kösching. – (3) Grabstein der
Legio II adiutrix (?). –
(4) Grabstein des Speculators
Lucius Valerius Augustalis. –
(5) Lanzenspitze aus Wössin-
gen, Kreis Karlsruhe. Keine
festen Maßstäbe.

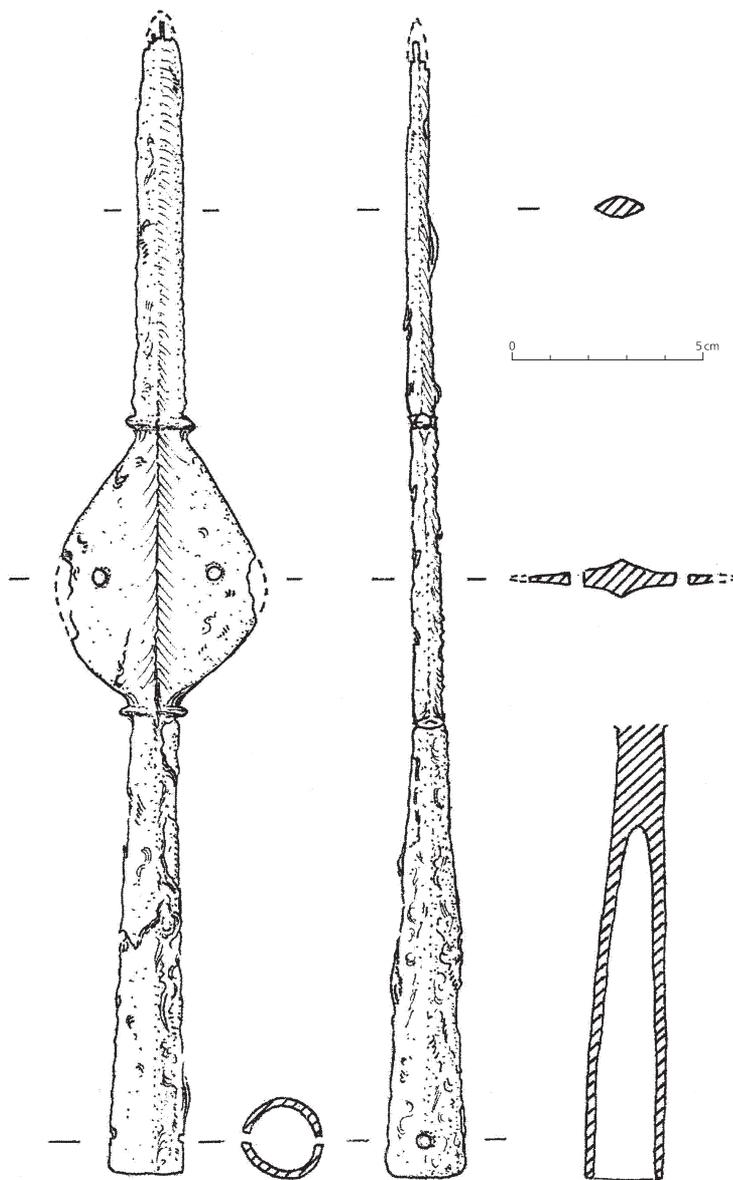
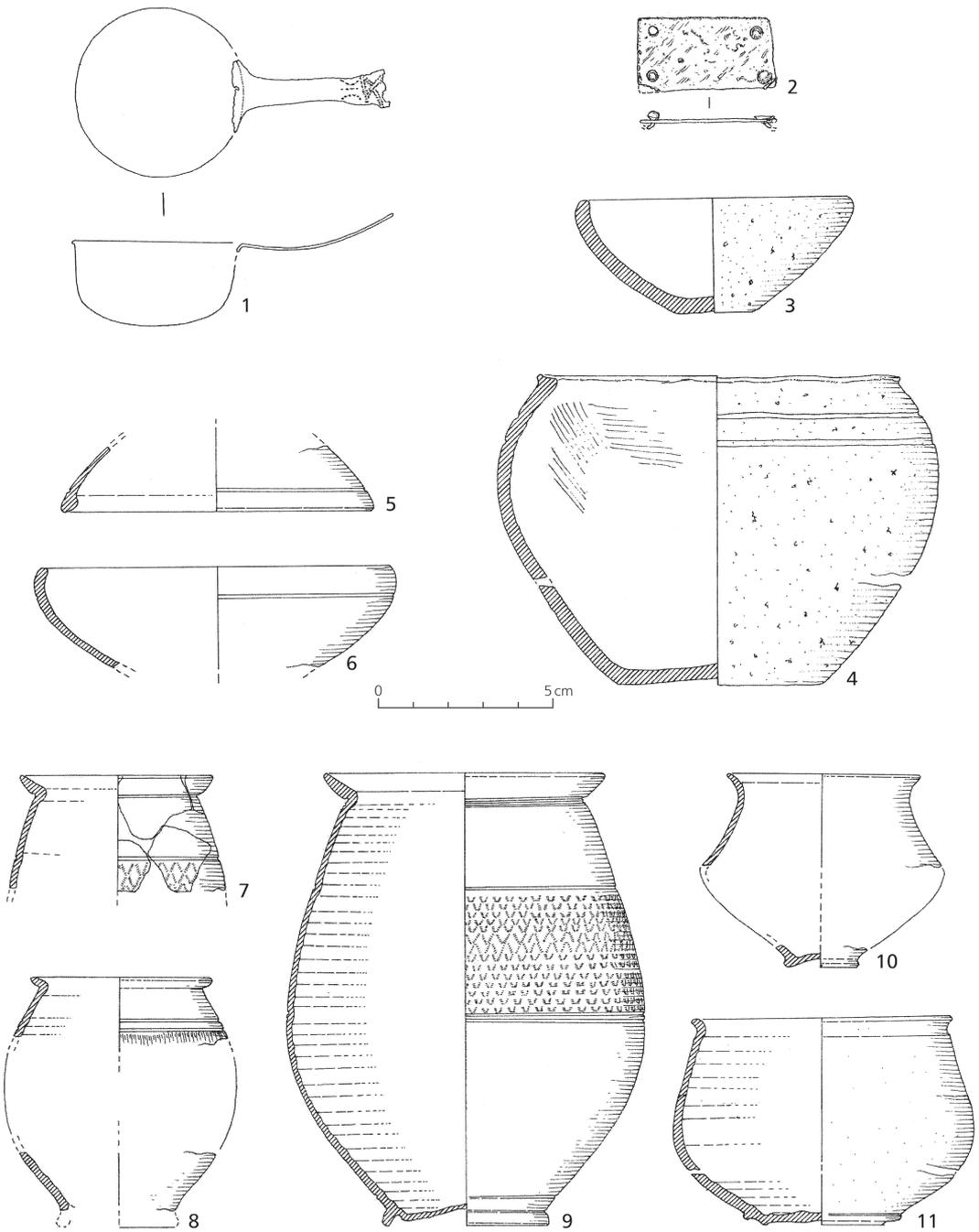
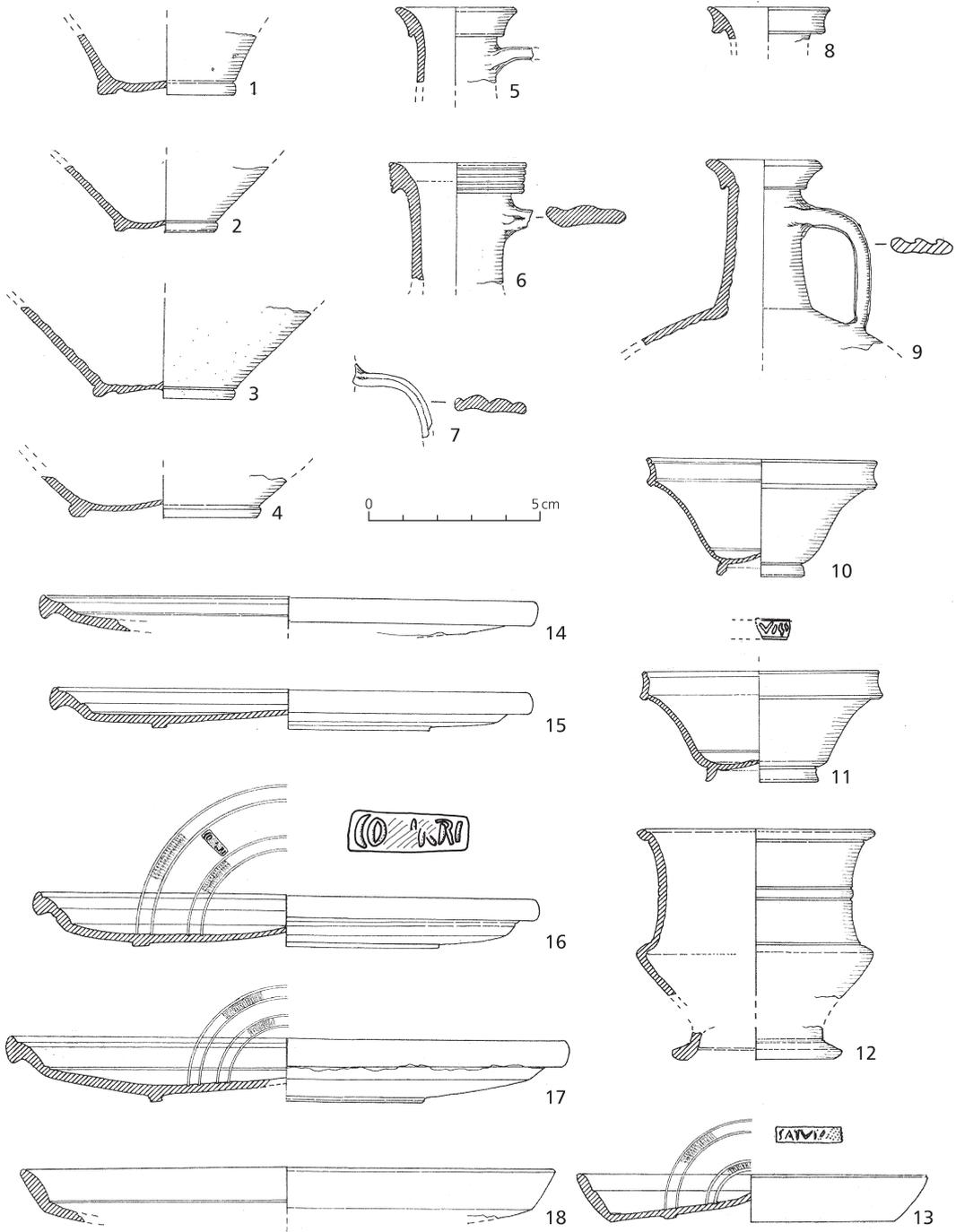


Abbildung 3 (rechts)
Die eiserne Standartenspitze
von Hirten, halbe natürliche
Größe.

Der Leichenbrand wurde, wie dies bei illegalen Bergungen leider häufig der Fall ist, von den Findern nicht geborgen, so dass keine Aussagen über Alter und Geschlecht des Toten möglich sind, und auch keine tierischen Knochenreste, die auf mitverbrannte Speisebeigaben hindeuten würden. Immerhin belegen die Waffenstücke aus dem Grabinventar einen männlichen Toten. Die verbrannten Beschlagelemente der Schwertscheide und die große Lanzenspitze mit kräftiger Mittelrippe stehen stellvertretend für die gesamte ursprüngliche Waffenausrüstung des Verstorbenen, die zumindest noch – wie andernorts häufig nachgewiesen – einen eisernen Schildbuckel umfasst haben wird. Helm und Kettenpanzer, die ebenfalls zur vollständigen Bewaffnung gehörten, waren dagegen in aller Regel nicht Bestandteil der Grabausstattung.





Waffengrab von Hirten, halbe natürliche Größe.
 Abbildung 4 (gegenüber) (1) Bronze; (2) Eisen; (3–11) Keramik.
 Abbildung 5 (oben) (1–13) Keramik.

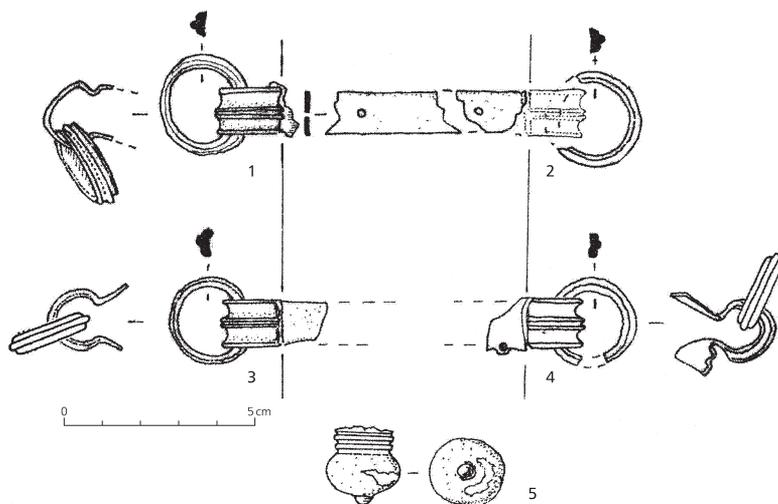


Abbildung 6 (links) Waffen-
grab von Hirten, bronzene
Beschläge und Ortbandfrag-
ment einer Gladiusscheide.

Abbildung 7 (gegen-
über) Rekonstruktion der
Gladiuscheidenbeschläge
aus dem Waffengrab von
Hirten.
Halbe natürliche Größe.

Die gesellschaftliche Stellung des Toten von Hirten

Mit der Beigabe eines Gladius beziehungsweise den Beschlagteilen einer Gladiusscheide⁹ pars pro toto für das Schwert weist sich der Tote als hochrangiges Mitglied der örtlichen Siedlungs- und Bestattungsgemeinschaft aus (Abbildungen 6 und 7). Wo genauere Befunde vorliegen, zeigt sich, dass in den mittelhheinischen Gräberfeldern der spätkeltischen und frühen gallorömischen Epoche häufig pro Bestattungsgeneration jeweils ein Schwerträger am Ort nachweisbar ist, der als Haupt der zugehörigen Hofgemeinschaft, als Gutsbesitzer und Grundherr – vermutlich mit römischem Bürgerrecht ausgestattet – angesehen werden kann¹⁰.

Weitere waffenführende Bestattungen, die mit Lanze und Schildbuckel, Axt oder Dolabra (Beilhacke) ausgestattet sein können, repräsentieren in der Rangfolge dann die Gruppe der Krieger, vielleicht das Gefolge. Weitere Abstufungen der gesellschaftlichen Stellung der Bestatteten lassen sich in manchen Fällen vermutlich an der Qualität und Zusammenstellung der weiteren Grabbeigaben oder auch am mehr oder weniger aufwendigen Grabbau ablesen¹¹.

Zweifellos trägt die Sitte der Waffenbeigabe anachronistische Züge, die dem italisch-römischen Bestattungsritus der frühen Kaiserzeit schon völlig fremd waren und die den hier Bestatteten als Einheimischen ausweisen, der noch stark den traditionellen Jenseitsvorstellungen und dem spätkeltischen Totenbrauchtum verbunden war.

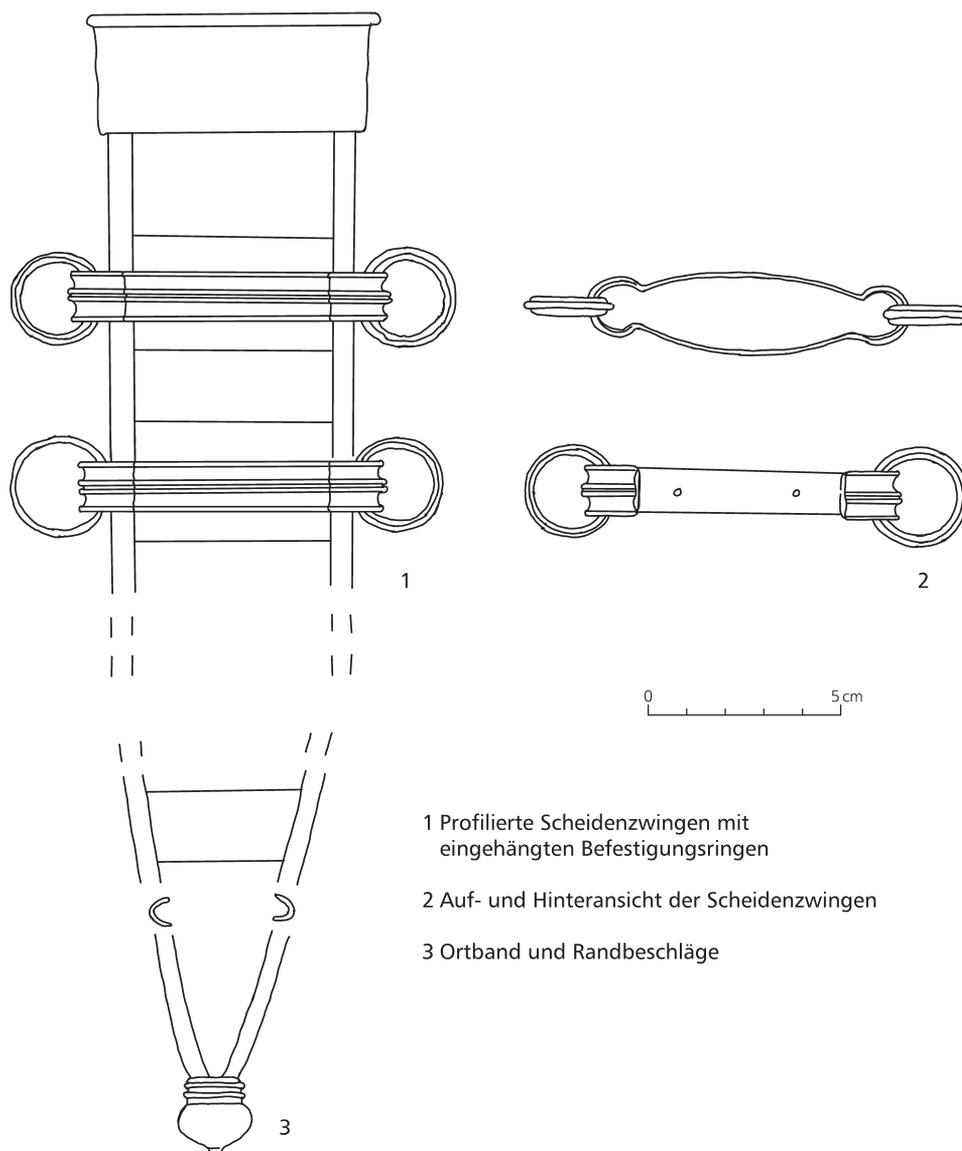
⁹ Zum Ortband vgl. mehrere Ortbandknöpfe aus Augst mit Ansätzen der eingelei(?)ten Scheidenklammern, die hier allerdings aus Buntmetallblech bestehen, siehe E. Deschler-Erb, *Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica*. Forsch. Augst 28 (Augst 1999) 137 Nr. 124–126 mit Taf. 10. – Zu den Scheidenklammern siehe ebenda 136 Nr. 112 mit Taf. 9, 112 – die Scheidenklammer von Augst zeigt eine identische Profilierung durch drei Rippen mit betonter Mittelrippe. – Zu den Befestigungsnielen ebendort vgl. eine Schwertscheide Typus Pompeji aus Xanten, siehe K. H. Lenz, *Römische Waffen, militärische Ausrüstung und militärische Befunde aus dem Stadtgebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten)* (Bonn 2006) 136 Nr. 1 Taf. I, 1 B.

¹⁰ Oesterwind, *Waffengräber* 357–360.

¹¹ Oesterwind, *Waffengräber* 356 mit Abb. 302–303 (Grabfunde von Anschau, Kr. Mayen-Koblenz); 359

Abb. 304 (Grabfunde von Trimbs, Kr. Mayen-Koblenz).

¹² Vgl. den Befund einer Siegelkapsel am Goldmünzenschatz von Trier, siehe K.-J. Gilles, *Der große römische Goldmünzenschatz aus Trier*. Ausgr. u. Funde im Bez. Trier 26, 1994, 9–24, bes. 19 mit Abb. 4, 8–10. Ders., *Der römische Goldmünzenschatz aus der Feldstraße in Trier*. *Trierer Zeitschr. Beih.* 34 (Trier 2013) 22 Abb. 3.15 zeigt die ganz erhaltene, blattförmige Siegelkapsel; Abb. 3.14 verdeutlicht die Fundsituation der Siegelkapsel am Boden des Bronzegefäßes; siehe auch T. Derks, *The ritual of the vow in gallo-roman religion*. In: J. Metzler u. a. (Hrsg.), *Integration in the early Roman West. Dossiers Arch. MNHA IV* (Luxemburg 1995) 111–127, hier 118–121 mit Abb. 2–3, bes. Abb. 4, 1–14 mit zahlreichen Belegen von Siegelkapseln aus dem Heiligtum von Empel (’s-Hertogenbosch, Niederlande).



1 Profilierte Scheidenzwingen mit eingehängten Befestigungsringen

2 Auf- und Hinteransicht der Scheidenzwingen

3 Ortband und Randbeschläge

Auf einen weiteren Aspekt der Persönlichkeit des Toten weist dagegen ein unscheinbares Fundstück hin, das ebenfalls zu der umfangreichen Grabausstattung zählte. Ein nur zentimetergroßes, dreifach gelochtes Bronzeblechfragment gehörte zu einer Siegelkapsel (Abbildung 9).

Solche Kapseln, hergestellt aus dünnem Bronzeblech, dienten zum Verschluss von persönlichen Mitteilungen, die auf Papyrus oder Wachstäfelchen an den Empfänger übermittelt wurden. Vermittels eines Verschlussfadens, der in der Metallkapsel durch Siegelwachs, versehen mit dem persönlichen Stempelabdruck, fixiert war, wurde die Kapsel zugeklappt, somit die Nachricht gesichert und zugleich auch das persönliche Siegel geschützt. Auf diese Weise konnten auch Behältnisse, Lederbeutel oder Holzkistchen versiegelt werden, in denen wertvolle Güter transportiert oder deponiert wurden¹².

Die individuelle Stempelung der Plombe gewährleistete die Kontrolle darüber, dass der Inhalt der Botschaft oder des Transportbehälters unangetastet zum Empfänger gelangt war. Mit welchen Stempeln die Siegelung der meist recht kleinen Wachskapseln vorgenommen wurde, ist

nicht ganz klar¹³. Aufgrund ihrer Größe fallen zahlreiche der bekannten römischen Siegel- und Gemmenringe für diesen Vorgang aus. Erwogen werden kleinere Petschaften mit persönlichen Symbolen oder Schriftzeichen. Die rechteckige Siegelkapsel von Hirten entspricht dem Typus 7a (»Viereckige kleine Siegelkapsel aus dünnem Blech gefaltet«) nach Alex Furger Gunti, Maya Wartmann und Emilie Riha¹⁴.

Indirekt liefert die Siegelkapsel also einen Fingerzeig darauf, dass der Verstorbene vermutlich des Lesens und Schreibens in lateinischer Sprache kundig war¹⁵.

In diesem Sinne sieht Ronald Bockius die Siegelkapseln in Gräbern im nahen Umfeld der Rheinkastelle von Andernach und Urmitz als Belege für die fortgeschrittene Romanisierung dieser Verstorbenen an¹⁶ (Abbildung 10).

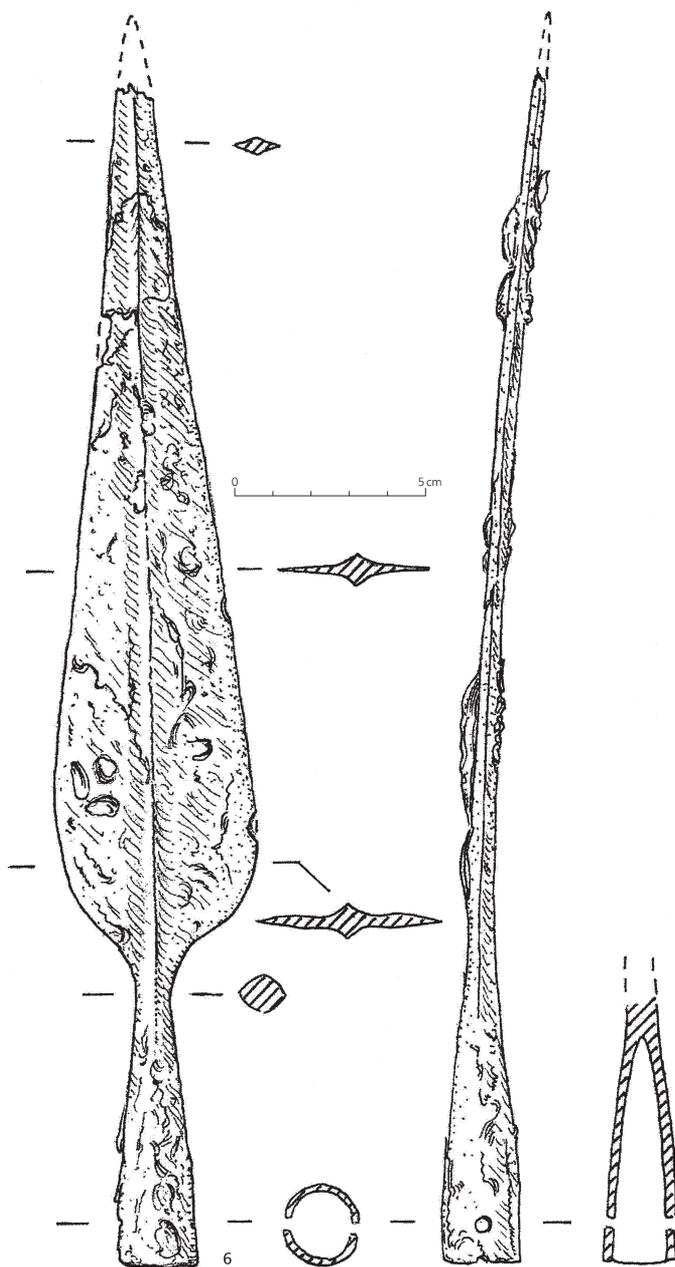


Abbildung 8 Waffengrab von Hirten, eiserne Lanzenspitze, halbe natürliche Größe.

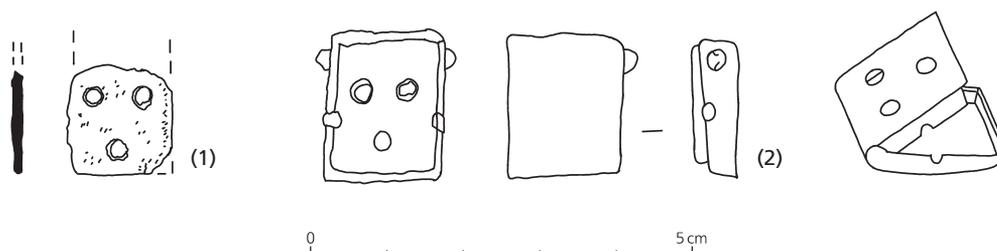


Abbildung 9 Das Siegelkapselfragment von Hirten. (1) Das Erhaltene; (2) Rekonstruktion. Natürliche Größe.

Die Zeitstellung der Hirtener Funde

Wengleich kein Grabungsbefund überliefert ist, so spricht die typenmäßige Zusammenstellung des Keramikinventars und der fragmentarischen Waffenausrüstung nicht gegen die Geschlossenheit des Fundensembles, auch wenn bei der ungeordneten Ausschauelung der Grabgrube einige Bruchstücke übersehen worden sein mögen. Die Unvollständigkeit und die starke Fragmentierung der Fundobjekte ist, wie oben bereits erwähnt, eine durchaus charakteristische, häufig zu beobachtende Folge des Brandgrubenritus.

Die reichhaltig beigegebene Keramik, zum Beispiel der Gurtbecher¹⁷ (Katalog 8, Abbildung 5, 12), verschiedene TN-Schrägrandtöpfe (Katalog 1 bis 3, Abbildung 4, 7–9), Becher der Form Hofheim 113 (Katalog 5, Abbildung 4, 10), bauchige Schüsseln (Katalog 7, Abbildung 4, 11), Schalen der Form Hofheim 122 (Katalog 4, Abbildung 4, 6), TN- und TR-Teller (Katalog 11 bis 16, Abbildung 5, 13–18) sowie vereinzelte Henkelkrugränder der Form Hofheim 50 (Katalog 22 bis 24, Abbildung 5, 5. 8. 9), sichern die Datierung des Waffengrabes in die Zeit um oder kurz nach der Mitte des ersten Jahrhunderts. Die für unser Gebiet typische, in spätkeltischer Tradition verwurzelte Sitte der Waffenbeigabe findet nur wenig später – wohl als unmittelbare Folge der Niederschlagung des Bataveraufstandes im Jahre 70 n. Chr. – ihr abruptes Ende¹⁸.

¹³ A. R. Furger / M. Wartmann / E. Riha, Die römischen Siegelkapseln aus Augusta Raurica. Forsch. Augst. 44 (2009) 21 f., bes. 22 mit Anm. 48.

¹⁴ Ebenda 77 mit Abb. 53.

¹⁵ Zu einem solchen Befund kommen für das Batavergebiet T. Derks / N. Roymans, Siegelkapseln und die Verbreitung der lateinischen Schriftkultur im Rheindelta. In: Th. Grünwald / S. Seibel (Hrsg.), Kontinuität und Diskontinuität. Germania inferior am Beginn und am Ende der römischen Herrschaft (Berlin und New York 2002) 242–265. In ihrem ebenda S. 251 Abb. 5 vorgestellten Entwurf für eine Verbreitungskarte der Siegelkapseln verzeichnen sie für das Neuwieder Becken insgesamt vier Exemplare, die im Umfeld von Andernach, Neuwied, Bassenheim und Koblenz lokalisiert sind. Hierzu sind zu ergänzen die runde Siegelkapsel aus Bell, Mayen-Koblenz ›Rother Berg‹ (Bodenteil mit drei Lochungen und seitlichem Fadenausschnitt, siehe Bernd C. Oesterwind, Frühromischer Grabfund von Bell, Kreis Mayen-Koblenz. Pellenz-Museum 6, 1994, 81–84, bes. 82 Abb. 2, 3 (aus Frauengrab, claudisch-neronisch) und das Fragment aus Hirten, die beide im Hinterland, weiter entfernt von der Rheingrenze und den dortigen Militärlagern gefunden wurden. Bei gezielter Sichtung der Magazinbestände in Museen und Denkmalämtern wird sich die Zahl der

bekanntesten Siegelkapseln im Gebiet des mittelhheinischen Beckens und der Osteifel zweifellos signifikant erhöhen lassen; zur Schriftlichkeit in den ländlichen Gebieten Obergermaniens vgl. N. Sand, Wer lesen kann ... – Schreibgeräte und Schriftzeugnisse aus der gallorömischen Villa von Goeblingen-Miecher. Den Ausgrüwer 31, 2020, 74–86; M. Scholz, Tumba Bauern? Zur Schriftlichkeit in ländlichen Siedlungen in den germanischen Provinzen und Raetien. In: ders. / M. Horster (Hrsg.), Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. RGZM Tagungen 26 (Mainz 2015) 67–90.

¹⁶ Bockius, Mittelrheingebiet (Anmerkung 8) 146 f., bes. 160 f. Bassenheim Gr. 1 (Kat. 38) Taf. 36, 3, mit Karte; B. C. Oesterwind / K. Schäfer, Die spätlatenezeitliche und frühkaiserzeitliche Besiedlung im Andernacher Stadtgebiet (Andernach 1987) 62 Nr. 22 Taf. 16, 5, Andernach Kr. Mayen-Koblenz ›Deubach Siedlung‹, Einzelfund aus spätkeltisch-frühromischem Gräberfeld (L. der Siegelkapsel 2 cm).

¹⁷ Deru, Céramique Belge 93, mit Abb. 37 KL 10 und KL 11; M. Tuffreau-Libre, La céramique en Gaule romaine (Paris 1992) 61 Abb. untere Reihe links: Gurtbecher von Notre-Dame-de-Lorette, Arras (Pas-de-Calais, Frankreich)

¹⁸ Oesterwind, Waffengräber 354–359, bes. 360.

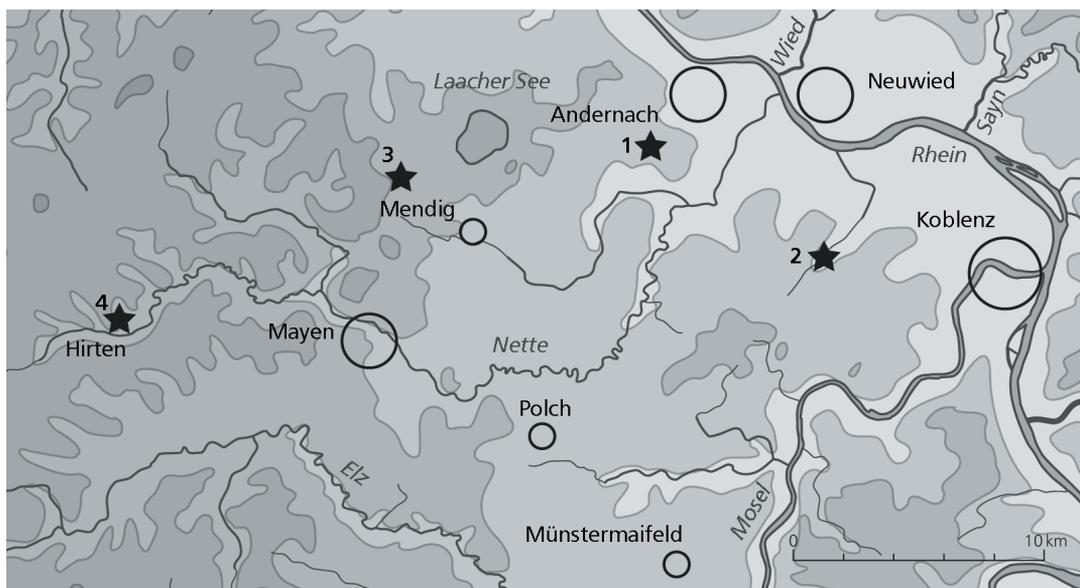


Abbildung 10 Siegelkapseln aus Grabfunden im Kreis Mayen-Koblenz. (1) Andernach, ›Deubach Siedlung‹; (2) Bassenheim, ›Am Geigerpfad‹; (3) Bell, ›Rother Berg‹; (4) Hirten (siehe Anmerkungen 15–16).

Die zeitliche Einordnung der einzeln gefundenen Benefiziarierlanze gestaltet sich dagegen naturgemäß schwierig. Für eine eher frühe Datierung mögen vielleicht die einfache Ausführung des kleinformatigen Lanzenblattes, die kleinen Blattlochungen und die nur schwach ausgeprägten Querhasten sprechen, die bei anderen Vergleichsstücken regelrecht ärmchenartig ausgestaltet sind. Wenn man sich an der zeitlichen Einordnung des unmittelbar benachbarten Brandgrubengrabes orientieren will – ohne dass freilich ein direkter Zusammenhang zwischen dem Waffengrab und der als Lesefund geborgenen Standartenspitze hergestellt werden kann – so käme für unsere Benefiziarierlanze eine Zeitstellung in der Mitte oder der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Betracht.

Zur Deutung der Hirtener Funde

Es stellt sich die Frage, wie der Fund einer mutmaßlichen Benefiziarier-Standartenspitze in einem Gräberfeld der Osteifel abseits einer größeren Ansiedlung zu deuten ist¹⁹. Immerhin liegt die Fundstelle unmittelbar an einer römischen Fernstraße (Maas – Neuwieder Becken), dem nördlichen Zug der sogenannten ›Cäsarstraße‹, die über Boos nach Mayen verlaufend nördlich an der heutigen Ortschaft Hirten vorbeiführt (Abbildung 1).

¹⁹ Zur Anwesenheit von Benefiziariern im Hinterland vgl. etwa G. Lenz-Bernhard, Ein Dosenortband aus der Villa rustica Ladenburg ›Ziegelscheuer‹. Arch. Nachricht. Baden 36, 1986, 32–42, hier 41 f.; St. Pfahl / M. Reuter, Waffen aus römischen Einzelsiedlungen rechts des Rheins. Ein Beitrag zum Verhältnis von Militär und Zivilbevölkerung im Limeshinterland. Germania 74, 1996, 119–167, bes. 158 Nr. 88 zur Benefiziarierlanze von Wössingen, Kr. Karlsruhe, aus einer Villa; siehe auch Th. Fischer, Waffen und militärische Ausrüstung in zivilem Kontext. Grundsätzliche Erklärungsmöglichkeiten. Jahresber. Gesell. Pro Vindonissa

2001, 13–18, hier 13 f. (Belege mehrheitlich für das 3. Jh. n. Chr.).

²⁰ J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz (Bonn und Leipzig 1931) 275–278 mit Abb. 94.

²¹ Harald v. Petrikovits, Römische Straßenstation von Monreal. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 408–423. Zu römischen Straßenstationen vgl. allg. L. Rokohl, Die römische Straßenstation Hambach 101 an der Via Belgica. Rhein Ausgr. 78 (Darmstadt 2019).

²² Villa von Allenz (nach Eingemeindung heute Mayen-Alzheim) ›Im Weing‹: E. aus'm Weerth, Die römische Villa zu Allenz im Maingau. Bonner Jahrb. 36, 1864, 55–71.

Das Brandgrubengrab sowie der – wenn auch nur vage – Hinweis auf angeblich noch schwach erkennbare Relikte von Grabgärten lassen vermuten, dass wir es mit einem ländlichen Bestattungsort zu tun haben, der zu einer nahegelegenen gallorömischen Ansiedlung gehörte.

Tatsächlich kartiert schon Josef Hagen²⁰ einen römischen Siedlungsplatz unweit unserer Fundstelle südlich der Römerstraße in einer Bachaue. Ob es sich um einen ländlichen Gutshof handelt, eine *Villa rustica*, wird nur eine zukünftige archäologische Untersuchung erweisen können. Möglicherweise kann es sich bei der Trümmerstelle aber auch um eine römische Straßenstation gehandelt haben, wie sie Harald v. Petrikovits²¹ etwa für den weiteren Straßenverlauf bei Monreal, Kreis Mayen-Koblenz, unweit der *Villa rustica* von Allenz²² nachgewiesen hat.

Sollte es sich bei dem Toten von Hirten – rein spekulativ – auch um den Träger der Benefiziarierlanze gehandelt haben, so dürfte er ein Einheimischer mit römischem Bürgerrecht und Mitglied der lokalen osttreverischen Stammeselite gewesen sein. Als Veteran der römischen Armee war er des Lesens und Schreibens in lateinischer Sprache mächtig gewesen und hatte als Beamter der *Beneficarii consularis* im Dienst der Statthalterverwaltung gestanden. Nach seiner ehrenhaften Entlassung aus dem Militärdienst konnte er vermutlich seinen Ruhestand als wohlhabender Herr eines gallorömischen Gutshofes genießen.

Dr. Bernd C. Oesterwind, 3 Le Petit Sioudray, 36160 Urciers, Frankreich,
guillo-oesterwind@gmx.fr

Abkürzungen

Deru, Céramique Belge	X. Deru, <i>La Céramique Belge dans le nord de la Gaule</i> . <i>Pub. d'Hist. et d'Arch. de l'Université Catholique de Louvain</i> (Neu-Löwen 1996). Bei Formbestimmungen weiter verkürzt zu ›Deru‹.
Gose	Formbestimmung nach E. Gose, <i>Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland</i> (Bonn 1950).
Haltern	Formbestimmung nach S. Loeschke, <i>Keramische Funde in Haltern</i> . <i>Mitt. Alt.-Komm. Westfalen</i> 5 (Münster 1909) 101–322.
Hofheim	Formbestimmung nach E. Ritterling, <i>Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus</i> . <i>Annal. Ver. Nass. Altert. u. Gesch.</i> 40, 1912 (Wiesbaden 1913).
Oesterwind, Waffengräber	B. C. Oesterwind, <i>Frühkaiserzeitliche Waffengräber des Neuwieder Beckens und der Osteifel</i> . In: <i>Krieg und Frieden. Kelten – Römer – Germanen</i> . <i>Ausst. Bonn</i> (Darmstadt 2007) 354–360.

Resümee. Auf einem gallorömischen Bestattungsplatz nordöstlich von Hirten, Kreis Mayen-Koblenz (Rheinland-Pfalz) wurde ein Brandgrubengrab mit Waffenbeigabe aus dem dritten Viertel des ersten nachchristlichen Jahrhunderts und nahe davon die Spitze einer Benefiziarierlanze gefunden. Spuren von Brandpatina deuten darauf hin, dass diese auf einem Scheiterhaufen gelegen hat – es könnte sich also um eine verzogene, ursprünglich zum Inventar des Waffengrabes gehörige Beigabe handeln. Das Grab enthielt unter anderem Bruchstücke einer Gladiusscheide, eine große Lanzenspitze und das Fragment einer Siegelkapsel, die ebenso wie die vermutlich zugehörige Benefiziarierlanze den Toten als Einheimischen und hochrangiges Haupt seiner Siedlungsgemeinschaft ausweisen. Der Tote von Hirten war des Lesens und Schreibens in lateinischer Sprache mächtig und konnte nach seiner Karriere in der römischen Armee und als Benefiziarier der Statthalterverwaltung vermutlich seinen Ruhestand als wohlhabender Herr einer Villa rustica genießen.

Résumé. Une tombe à incinération du troisième quart du premier siècle après J.-C. et une pointe de lance bénéficiaire ont été mis au jour à proximité immédiate dans une nécropole gallo-romaine au nord-est de Hirten, circonscription Mayen-Coblence (Rhénanie-Palatinat). Une trace de feu sur la pointe de lance porte à croire qu'elle avait été déposée sur le bûcher et qu'elle devait servir d'offrande funéraire. A part de nombreux tessons de poterie la tombe contenait des éléments de fourreau de glaive (gladius), un grand fer de lance et un fragment de boîte à sceau, qu'attestent que le défunt d'Hirten, un indigène, était un notable de haut rang dans sa communauté. Il savait lire et écrire le latin, et pouvait en tant que vétéran de l'armée romaine et bénéficiaire du gouverneur consulaire jouir d'une retraite en seigneur cossu d'une villa rustica.

Summary. On a Gallo-Roman burial ground northeast of Hirten, district of Mayen-Koblenz (Rhineland-Palatinate), a cremation grave with weapons from the third quarter of the first century A. D. was found, and close to it the tip of a beneficiarius lance. Traces of burn patina indicate that this had been scorched on a funeral pyre - it could therefore be a warped addition to the inventory of the weapon grave. The grave contained, among other things, fragments of a gladius scabbard, a large spearhead, and the fragment of a seal capsule, which, like the beneficiarius lance that probably belonged to it, identify the deceased as a native and a high-ranking head of his settlement community. The dead from Hirten was able to read and write in Latin and, after his career in the Roman army and as a beneficiarius of the governour's administration, he was probably able to enjoy his retirement as the prosperous lord of a villa rustica.

Bildrechte. Abbildung 1 nach Hagen, Römerstraßen (Anmerkung 20), mit Ergänzung durch den Verfasser. – Abbildung 3, 1–5 nach Alföldi, Hasta (Anmerkung 2) Abb. 25 (1); Abb. 34 (2); Abb. 24 (3); Abb. 23 (4); Abb. 7 (5). – Abbildung 9, 2 nach Furger/Wartmann/Riha, Siegelkapseln (Anm. 13). – Alles Übrige vom Verfasser.

Katalog

Alles Eifelmuseum Mayen, Eingang 1998, unpubliziert; Dat.: claudisch.

(1) TN-Schrägrandtopf Deru P 1.4, breites Gurtband mit Rollstempelzier (Leiterbandmuster); H. 26 (Abbildung 4, 9).

(2) Wie zuvor, Deru P 1.6, RS; Rdm. 11 (Abbildung 4, 8).

(3) TR-Schrägrandtopf Deru P 1.3; Zierband (federndes Blättchen); Rdm. 10 (Abbildung 4, 7).

(4) TN-Schale Hofheim 122, röt. Ton, grau überfangen, sekundär verbrannt; Rdm. 22 (Abbildung 4, 6).

(5) TN-Becher Hofheim 113 / Deru P 54.1; Rdm. 11 (Abbildung 4, 10).

(6) Bodenscherbe von bauchiger Schüssel, Machart ähnlich Haltern 83, braungrauer Ton; Bodendm. 8 (Abbildung 5, 3).

(7) Bauchige Schüssel, ähnlich Deru KL 23, rottonig, grau verbrannt; Rdm. 14,8 (Abbildung 4, 11).

(8) TR-Gurtbecher mit scharfem Bauchknick (Deru KL 10); Rdm. 13,6 (Abbildung 5, 12).

(9) TR-Tasse (Haltern 80b / Deru C 8), sekundär verbrannt; H. 6,8 (Abbildung 5, 10).

(10) Wie zuvor (Haltern 80b / Deru C 8), stark verbrannt, Rest eines Zentralstempels »...VISI –«; Rdm. 13,8 (Abbildung 5, 11).

(11) TN-Teller (Haltern 72b / Deru 8.2), weißtonig, vergilbt, mit sehr wenig feiner Ziegelmagerung, sekundär verbrannt, am Außenrand und innen pompejanischrot überzogen, zwei Strichelkränze auf dem Innenboden; Rdm. 32,4 (Abbildung 5, 17).

(12) Wie zuvor (Deru A 5.4), sekundär verbrannt; Reste von Radialstempel »–CO ... RI –«; Rdm. 29 (Abbildung 5, 16).

(13) Wie zuvor (Deru A 5.4), sekundär verbrannt; Rdm. 28,8 (Abbildung 5, 14).

(14) Wie zuvor, sekundär verbrannt; Rdm. 28 (Abbildung 5, 15).

(15) TN-Teller (Gose 283 / Haltern 73b), stark verbrannt; Rdm. 30–32 (Abbildung 5, 18).

(16) TN-Teller (Haltern 74 / Deru A 38.3), zwei Strichelkränze mit Zentralstempel »–SATVI...–«; Rdm. 20,2 (Abbildung 5, 13).

(17) Deckelscherbe, rottonig; Rdm. 17,6 (Abbildung 4, 5).

(18) Weitmündiger Kochtopf, rottonig, rau, sekundär verbrannt; H. 17,8 (Abbildung 4, 4).

(19) Handgemachte Schale, rottonig, sandig-rau; Rdm. 15,4 (Abbildung 4, 3).

(20) Einhenkelkrug mit gerilltem Rand (ähnl. Oberaden 43a), weißtonig, vergilbt; Rdm. 8 (Abbildung 5, 6).

(21) Dreistabiger Henkel, weißtonig, sekundär verbrannt (Abbildung 5, 7).

(22) Randstück von Einhenkelkrug Hofheim 50; Rdm. 7 (Abbildung 5, 8).

(23) Wie zuvor (Hofheim 50); Rdm. 7 (Abbildung 5, 9).

(24) Wie zuvor (Hofheim 50), Rdm. 7 (Abbildung 5, 5).

(25) Bodenscherbe von Krug, weißtonig, vergilbt, Rdm. 11 (Abbildung 5, 4).

(26) Wie zuvor, Bdm. 6 (Abbildung 5, 2).

(27) Wie zuvor, Bdm. 8 (Abbildung 5, 1).

(28) Griff von Kasserolle oder Sieb; Bronzeblech; am Griffende Punzverzierung; Dm. Gefäßkörper ca. 9,5; L. Griff noch 9 (Abbildung 4, 1).

(29) Große eiserne Lanzenspitze mit großem, schlankem Blatt, dessen breitesten Stelle nahe am Übergang zur Tülle liegt, kräftiger Mittelrippe, Blattansatz vierkantig ausgeschmiedet; Tülle mit zwei Lochungen für durchgehenden Nietstift; die Waffe zeigt Brandpatina und kleinere angefrittete Sand- und Eisenpartikel, stellenweise Aufblähungen der Außenhaut; L. Tülle 7,7; L. gesamt noch 32, die Spitze (ca. 1,5 cm) fehlt (Abbildung 6, 6).

Bronzene Fragmente einer Gladiusseide: (30) Ortbandendknopf mit geripptem Hals, Bronze, im Inneren eiserne Korrosionsreste der seitlichen Randbeschläge; Dm. 2 (Abbildung 6, 5); (31) Fragmente von zwei Scheidenklammern aus Bronzeblech (rek. B. ca. 8,2) mit profilierten Ringösen; Br. 1,2; vier einge-

hängte profilierte Bronzeringe, Dm. 2,4–2,6; die über die Scheidenrückseite verlaufenden Querstege sind aus glattem Bronzeblech mit zwei Bohrungen für Befestigungsnieten; B. 1; alle Scheidenfragmente weisen mehr oder weniger starke Verbrennungsspuren auf (Abbildung 6, 1–4).

(32) Leicht asymmetrischer, rechteckiger Kisten(?)beschlag aus Eisenblech; vier Nietlöcher, zwei Nieten mit Kugelkopf sind er-

halten, eine Niete mit flachem Kopf (Reparatur?); Maße 7,4–7,8 x 4,0–4,1; Blechd. 0,1; Brandpatina, leichte Kantenausbrüche (Abbildung 4, 2).

(33) Bodenfragment einer viereckigen Siegelkapsel; Bronzeblech, St. 0,1; Kantenlänge des Blechs noch 0,8x0,8. Alle Kanten sind ausgebrochen; drei kreisförmige Durchlochungen der Bodenplatte (Abbildung 8, 1; Rekonstruktion Abbildung 8, 2).